

Zeitschrift: Schweizerische Chorzeitung = Revue suisse des chorales = Rivista svizzera delle corali = Revista dals chorus svizzers

Herausgeber: Schweizerische Chorvereinigung

Band: 8 (1985)

Heft: 4

Artikel: Chöre in der Literatur : ein wirklichkeitsgetreues Bild?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chöre in der Literatur

Ein wirklichkeitsgetreues Bild?

«Sie zittern buchstäblich, die Tenöre des Gesangvereins Euterpe, denn die Sangesbrüder sind überaltert und haben Probleme mit dem sängerischen Nachwuchs. Aber seit sie wissen, dass auf Otto Fintzels Dachboden ein eingestaubter alter Koffer liegt, zittern sie auch im übertragenen Sinn: vor Angst.» So kündigt sich selbst der Thriller «Das Zittern der Tenöre» des deutschen Krimiautors Hansjörg Martin an, der im Rowohlt Verlag Hamburg (rororo thriller 2618) als Taschenbuch erschienen ist und der in der Serie «Tatort» auch verfilmt wurde.

Ein überalterter Männerchor im Zentrum eines Krimis – natürlich ist das eine günstige Ausgangslage, besonders wenn da noch die unbewältigte nationalsozialistische Vergangenheit mit hinein spielt.

Es liegt wohl in der Art des Genres, dass der Chor da in einer ganz bestimmten Weise dargestellt wird: eben ein überalterter Chor, in dem sich alle zu gut kennen, in dem gesungen, gewitzelt, getrunken wird usw. – Ein Klischee natürlich. Sogenannte Trivialliteratur wie ein Krimi bezieht seine Spannung eben oft gerade durch die Verwendung von Klischees.

Nun kann man sich immer fragen, was an so einem Klischee dran ist. Ist es einfach so, dass von übler Nachrede immer was am Betroffenen hängenbleibt, oder ist doch ein Körnchen Wahrheit drin?

Auf die Gefahr, einige unserer Leserinnen und Leser vor den Kopf zu stossen (und dafür möchten wir uns auch gleich an dieser Stelle entschuldigen), bringen wir hier einen kleinen Abschnitt aus diesem Buch, gerade jenen, in dem der Chor am deutlichsten gezeigt wird. Es ist ganz egal, ob es so einen Chor nun in Deutschland oder auch in der Schweiz in ähnlicher Weise gibt; allein, dass es dieses Klischee, dieses Bild gibt (das ja prägt), berechtigt zu einem Abdruck hier – und zur Frage: Wie wirklichkeitsgetreu ist das Bild?

«Das Klubzimmer des Hotelrestaurants ‹Deutsches Haus› war altdeutsch eingerichtet und entsprechend gemütlich, zumal die eichenen, handgeschnitzten, hochlehnigen Stühle und der lange, zirka sechs Zentner schwere Tisch schwarz gebeizt den Frohsinn einer Friedhofskapelle verbreiteten.

Unterstützt wurde die düstere Drechsel- und Schnitzpracht von einem flachen, ebenfalls schwarz gebeizten und mit Handschnitzerei verzierten Wandschrank, hinter des-

Sängerverein Thalwil

Da uns der jetzige Dirigent nach vielen Jahren intensiver Aufbaurarbeit anfangs 1986 verlassen wird, suchen wir auf diesen Zeitpunkt eine(n) ausgewiesene(n) Musiker(in) als

Chorleiter(in)

Wir sind ein Männerchor, zählen rund 50 Mitglieder und sind überzeugt, dass der Chorgesang Zukunft hat. Wir haben in der Vergangenheit – ab und zu mit einem ad-hoc Frauenchor – anspruchsvolle Konzerte aufgeführt. Solchen Herausforderungen möchten wir uns auch in Zukunft stellen und Werke aufführen, welche alt und jung in gleicher Weise ansprechen. Daneben pflegen wir auch den geselligen Gesang, zu unserem eigenen Vergnügen und zur Freude unserer Zuhörer. Unser Probetag ist der Mittwoch. Wenn Sie sich für diese Leitungsaufgabe interessieren, nehmen Sie schriftlich oder mündlich Kontakt auf mit dem Präsidenten des Vereins, Herrn Rud. Meyer, Im Sunnebüel 8, 8800 Thalwil; Telefon 01/720 68 59 (abends).

sen Butzenscheibentür die Fahne des MGV Euterpe zu sehen war. Auch die zwei schmalen, hohen Fenster hatten Butzenscheiben aus buntem Glas, was die weihevolle Stimmung im Raum sehr erhöhte.

Wer damit noch nicht zufrieden war, wem der Sinn nach noch mehr deutscher Kunst und Kultur stand, der brauchte nur die Pokale und Plaketten zu betrachten, die auf dem – selbstverständlich schwarz gebeizten und mit einem Handschnitzfries verschönten – Sims an der Längswand aufgereiht standen.

Die detaillierte Beschreibung dieser Trophäen, auf denen sich nackte Damen und Herren von Daumen- bis Unterarmgrösse in Silber und Gold, Kupfer und Ebenholz, Stein und Porzellan tummelten, wäre zwar kulturhistorisch wie psychologisch interessant – würde aber zu weit ab vom Thema führen.

Das Thema sind nicht die Helden auf dem Sims, sondern die Herren am Tische. Achtundzwanzig waren an diesem Donnerstag versammelt. Der MGV Euterpe zählte vierundvierzig Mitglieder. Neun davon hatten mehr eine Fördererfunktion oder waren aus repräsentativen Gründen geworben und aufgenommen worden. Der Stadtdirektor zum Beispiel und der Polizeichef Endwardens, die beide niemals mitgesungen hatten oder mitsingen würden – aber ihre Namen zum Schmuck und zur Aufwertung der Mitgliederliste zur Verfügung gestellt hatten. Fünf, sechs fehlten immer, mal aus geschäftlichen, mal aus familiären, mal aus gesundheitlichen Gründen . . . und einer oder zwei kamen stets zu spät.

Wie immer sassen die selben Tenöre an der linken Seite des langen, schweren Tisches, hatten die Baritöne in der Mitte Platz genommen und die Bässe rechts. Alle hatten Biergläser vor sich und dicke schwarze Kunstledermappen. Vor dem Tisch, mit dem Rücken zur Schiebetür, die in die Gaststube führte, stand Lothar Fiedler, der Chorleiter, ein magerer und meist mürrischer Musiklehrer, der sich autoritär gebärdete und überzeugt war, respektiert zu werden, obschon er, genaugenommen, nur lächelnd geduldet wurde.

Halb rechts hinter ihm, neben der Schiebetür, stand das wackelige Klavier. Es war aufgeklappt und zeigte die Tasten wie ein altes Pferd die Zähne – ja, auch so wackelig und gelb.

Vor Fiedler stand ein stakeliger Notenständer, darauf lag ein Stapel loser Notenblätter, in dem Fiedler jetzt herumsuchte.

Die achtundzwanzig Versammelten, Männer aller Altersklassen zwischen Mitte Zwanzig und Ende Siebzig, redeten durcheinander.

Der Chorleiter klatschte in die Hände. Allmählich wurde es ruhiger.

«Aufstehen, Sangesbrüder! befahl Fiedler.

Die Männer erhoben sich. Durch die Schiebetür kam jetzt noch Hanebutt. Er dienerte nach allen Seiten und hob mit einer um Entschuldigung bittenden Geste die Hände zu Fiedler. Der nickte im jovial zu und hob nun seinerseits die Hände zum Dirigieren.

In die Stille hinein rief Max Schreiber, der Spassvogel des Gesangvereins, dem Apotheker zu: «Hast fix noch einen vergiftet, Walter, wie?»

Alle lachten – nur Fiedler und Hanebutt nicht, der jetzt an seinem Platz bei den Tenören stand. Nun gab Fiedler summend den Ton an und das Zeichen zum Einsatz, und die neunundzwanzig Männer sperrten die Münder auf und sangen aus voller Brust: «Grüss Gott mit hellem Klang! Heil deutschem Wort und Sang . . .»

Das ist der «deutsche Sängergruss», und er wird vor jedem Singabend in nahezu allen deutschen Gesangvereinen geschmettert, als Ouvertüre, sozusagen.

«Ich danke euch, Sangesbrüder! tönte Fiedler. «Unser Vorsitzender, Sangesbruder Herbert Knobloch hat jetzt das Wort!»

Alle setzten sich. Viele griffen zum Bierglas. Aus der Riege der Bässe kam ein völlig

kahler Mann vor den Tisch. Sein Kopf war wirklich ohne jedes Haar, auch die Wimpern waren nur winzig. Augenbrauen hatte er gar nicht.

Knobloch, von Beruf Ingenieur und Besitzer einer Heizungsbaufirma, ein wohlhabender und ehrgeiziger Mann, der vor vier Jahren wie ein Berserker um den Vorsitz des bürgerlichen Gesangvereins gekämpft hatte — Knobloch also sagte: «Liebe Sangesbrüder, ehe wir mit dem Singen beginnen, muss ich einiges ansagen . . .»

«Gibt's Freibier?» fragte einer der Bässe. Lacher.

«Weil Herberts Schwiegermutter gestorben ist, was?» fragte der Spassvogel Schreiber.

Grosser Lacher.

Fiedler, der neben dem Vorsitzenden stehengeblieben war, rief unwirsch: «Wenn das ein Witzabend werden soll, kann ich ja nach Hause gehen!»

Gemurmel, Gekicher.

«Ruhe bitte!» rief nun Oberstudienrat Rainer Bundschuh mit der geübten Lehrerstimme.

«Sonst lässt euch der Herr Studienrat nachsitzen!» sagte einer vom Bariton. Lacher.

«Oberstudienrat!» verbesserte ein anderer.

«Mach dir nichts draus, Rainer!» sagte Hanebutt zu Bundschuh, der die Stirn runzelte.

«Albernheiten . . .» knurrte Bundschuh.

Knobloch hob die Hände und bewegte sie, als wolle er die Unruhe wegwischen.

«Kann ich jetzt wohl mal . . .?» fragte er.

«Woher sollen wir denn wissen, ob du mal kannst, Herbert?» rief Schreiber und überzog damit sein Konto als Vereinskasper.

«Ruhe jetzt! — «Ruhe, zum Donnerwetter!» riefen nun mehrere Zischen. Noch ein einzelner Lacher. Stille.

Knobloch sagte: «Am neunzehnten März findet also, wie ihr vielleicht schon alle wisst, in Neustadt in der grossen Nordland-Halle der diesjährige Landes-Sängerwettstreit statt. Dazu spielt das Neustädter Mandolinenorchester, die Akkordeongruppe Rosskämper und der Spielmannszug des TSV Neustadt. Jeder Verein darf drei Lieder singen. Der Liedausschuss hat ja die drei Lieder, die wir singen werden, schon ausgewählt. Wenn wir einen Preis erringen wollen, liebe Sangesbrüder, müssen wir stramm üben. Ich habe deshalb mit Lothar einen Übungsplan ausgearbeitet und bitte euch, die Daten zu notieren, die ich jetzt ansage. Das geht morgen mit einem zusätzlichen Übungsabend der Tenöre los . . . am Montag . . .»

Knobloch redete. Da er sonst nicht oft Gelegenheit zum Reden hatte, zumal auch seine Frau nie zuhörte, wenn er was sagte, nutzte er seine Chance als Vorsitzender des Männergesangvereins Euterpe geniesserisch aus und hielt oft endlose Ansprachen, die sicher noch länger ausgefallen wären, wenn sich Lothar Fiedler, der Chorleiter, nicht stets — nach zehn, fünfzehn Minuten — eingeschaltet hätte.

Auch an diesem Donnerstagabend ging das so vor sich. Schliesslich aber, die ersten Biere waren schon getrunken, kamen sie doch dazu, das erste Lied zu singen.

Es war ein wunderschön sentimentales Lied, in dem Bächlein leise flossen und von fern eine Glocke hallte, während das Veilchen still im Grase betete . . . unsagbar schön und ein Gefühlsvollbad für tremolierende Stimmbänder.

Auch die Intellektuellen unter den Sängern, der Apotheker, der Oberstudienrat, der Buchhändler, der Zahnarzt — auch die sangen den Edelkitsch mit Hingabe: «in allen Wipfeln rauschet es der dunkle Wald . . .» und so weiter.

Volle Pulle Gemüt zwischen altdeutscher Eichenholzschnitzkunst, Biergläsern

und dem dumpfwohligen Gefühl von brüderlicher Kameradschaft und Gemeinsamkeit.»

P.S. Wer wissen möchte, wie's weitergeht, den verweisen wir hier aufs Taschenbuch!

Chöre im Radio

Schweizer musizieren

Samstag, 20. Juli 1985
DRS 1, 14.00–16.00 Uhr

Zu hören sind das *Berner Vokalensemble* unter der Leitung von François Pantillon, die *Basler Liedertafel* unter André Charlet und der *Belcanto-Chor Ballwil* unter Josef Estermann.

Samstag, 27. Juli 1985
DRS 1, 14.00–16.00 Uhr

In dieser Sendung tritt neben der *Brass Band Musikgesellschaft Rickenbach* der *Arbeiter-Männerchor Pratteln* unter François Borer auf.

Chormusik aus der Tschechoslowakei

Sonntag, 14. Juli 1985
DRS 2, 14.00–15.00 Uhr

Gesangverein J. B. Förster; Leitung: Petr Fiala; Fünf Lieder von Leoš Janáček («Der unselige Krieg», «Der trübe Birkbaum», «Androhung», «Ach, Du Liebe» und «Du weisst doch»), vier Gesänge op. 18 auf Worte der sorbischen Poesie von Josef Suk («Der Verwundete», «Der Ban von Varazdin», «Meine Ruh schwindet» und «Der Arme»), zwei Lieder von Bedřich Smetana («Gebet» und «Ein Lied auf den Wellen») sowie das Capriccio II für Männerchor des Dirigenten Fiala.

Gemischter Chor Kühn, begleitet vom *Prager Kammerorchester*, Leitung: Pavel Kühn; Psalm 129 «De profundis» sowie das «Magnificat» von Jan Dismas Zelenka.

Leserbriefe

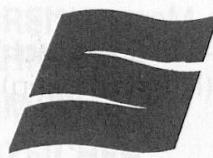
Keine Resonanz!

Wir geben es fürs erste auf: Entweder sind unsere Leserinnen und Leser völlig diskussionsmüde geworden, oder aber wir haben die Frage nach der Nachwuchsförderung falsch angepackt. Anscheinend wurden mit dem ersten Artikel, einem Gespräch mit Rudolf Weidmann vom Männerchor Schlieren, alle Fragen beantwortet. So folgt nichts mehr nach. Soll auch keiner mehr mit Klagen kommen!

Die Redaktion

Etoile d'or 84

Auf unseren Bericht über die Fernsehveranstaltung «Etoile d'or 84» in der Nr. 2/85 schrieb uns Katharina Graf aus Jegenstorf: «Der obige Artikel spricht mir aus dem Herzen und ich hoffe sehr, dass der sich masslos überschätzende Sepp Trütsch zu Gunsten der Sache *nicht mehr* als Präsentator zugelassen wird.»



WIMPEL
FLAGGEN
ABZEICHEN
DEKORATIONSFAHNEN
VEREINSFAHNEN
FAHNENMASTEN
TISCHFANIONS
M. STADELMANN+
LINDENSTR. 122
TEL. 071 24 26 65
9016 ST. GALLEN